

## 2. ADVENTSONNTAG – B

*Jes 40, 1-5.9-11; 2 Petr 3, 8-14; Mk 1, 1-8*

### Mitten in der Unsicherheit: Warten auf den Herrn

**N**och vor einem Jahr war die Grundstimmung eine ganz andere. Der Advent 2019 war von ganz anderen Gefühlen und Sorgen und Interessen und Themen geprägt als der heurige Advent 2020: damals ginge es um Weihnachtsfeiern und viele Begegnungen, um Weihnachtsvorbereitungen und -einkäufe, um die Sorge, dass die leiseste Zeit des Jahres überhaupt nicht leise und ruhig ist, heuer geht es um Isolation, Apelle einander nicht zu begegnen, um Müdigkeit ob des langen „Ausnahmestandes“, um verzweifelt Ringen um ein halbwegs normales Weihnachtsfest. Und wir müssen ganz ehrlich zugeben, dass wir uns diese Themenverschiebung gar nicht vorstellen konnten. Auf jeden Fall ist die Grundstimmung dieser Tage eine gänzlich andere als es noch vor einem Jahr der Fall war.

**I**n dieser Situation feiern wir Christen nun schon seit einer Woche den Advent. Was heißt das? Es heißt, dass wir mitten in dieser spannungsbeladenen Zeit dem Herrn entgegengehen und uns auf die Begegnung mit ihm vorbereiten. Die zentrale Haltung dieser Zeit ist dabei das bewusste Warten, die Erwartung des kommenden Christus. Was bedeutet es konkret?

**S**chauen Sie, die Texte der heutigen Liturgie können uns eine Hilfe sein, um diese nicht leichte Zeit gut und sinnerfüllt zu verbringen, um das adventliche Warten besser zu verstehen und die Haltung der Erwartung richtig einzunehmen. Betrachten wir sie ein wenig.

In der ersten Lesung haben wir die bewegenden Worte des Propheten Jesaja gehört, der den von Jahrzehnten bitteren Exils in Babylonien geprüften Israeliten, also mitten in einer trostlosen, kritischen Situation endlich die Befreiung durch Gott verheißt: „*Tröstet, tröstet mein Volk*“, spricht Jesaja im Namen Gottes. „*Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht.*“ (Jes 40,1–2). Das ist es, meine Lieben, was im Advent erwartet wird, vielleicht besonders heuer: **Dass Gott die Seinen tröstet, dass er mitten in einer krisengeschüttelten Zeit ein Licht aufgehen lässt, dass er dem Menschen zu Herzen und nicht über den Kopf hinweg spricht, dass die Zeit der Hoffnungslosigkeit zu Ende geht, dass Gott den Menschen von allem befreien will, was ihn seiner Würde beraubt.**

Gott sieht also weiter als der Mensch zu sehen vermag. Er verheißt nicht nur die Lösung für seine momentan prekäre Situation. Seine Hoffnung, seine Lösung reicht weiter. Diese Botschaft ist der wahre Trost. Und dieser Trost bleibt nicht nur eine unerfüllte Hoffnung. Nein, **dieser Trost Gottes wird in Jesus Christus, dem menschengewordenen Gott Wirklichkeit.** Er ist die Erfüllung der Verheißung von Alters her, er ist das Licht am Firmament der menschlichen Geschichte, weil er der Gott mitten unter uns ist, weil er den Menschen von der letzten Angst befreit und ihm zeigt, dass Gott doch – allem entgegengesetzten Vorschein zum Trotz – der Herr der Geschichte ist und dass nicht der Mensch mit seinem blinden Optimismus oder mit seiner naiven Selbstüberschätzung, aber auch nicht mit seiner oft so lähmenden Angst, sondern Gott selbst die Geschichte zum Guten führen wird, weil es ihm an der Welt liegt.

Ihm, dem Herrn Jesus Christus, eilen wir im Advent bewusst entgegen, ihn erwarten wir mit wachen Herzen. So müssen wir die Eröffnungsworte des Markusevangeliums verstehen, die wir eben gehört haben: „*Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes.*“ (Mk 1,1) Sein Kommen ist der Anfang der Frohen Botschaft, der Anfang des Heils.

**U**nsere christliche Warten auf Gott beginnt bei der paradoxen Frage: Was erwarten wir von Gott? Was erwarten wir von ihm in diesem Advent? Was erwarten wir eigentlich in unserem Leben?

Erwarten wir überhaupt mehr als immer nur neue politische, wirtschaftliche oder sportliche Ereignisse? Oder reicht es uns, nur auf dieser Ebene unser Leben zu leben? Ist für uns das adventliche Warten Christi trotz allen gegenwärtigen Schwierigkeiten und Krisen eine freudige, hoffnungsvolle Zeit, die die Hoffnung auf die wahre Erfüllung in Gott in unserem Herzen belebt?

Und wir können wohl noch konkreter werden: Meinen wir die Worte aus dem Vaterunser „*dein Reich komme*“ überhaupt ernst? Also: Wollen wir das Kommen des Herrn mehr als die Fortexistenz dieser armseligen Welt? Oder sind wir so auf das Sichtbare und Materielle fixiert, dass für das Unsichtbare in unserem Denken und Warten kein Platz mehr bleibt – auch im Advent nicht? Und freuen wir uns auf den neuen Himmel und auf die neue Erde, von denen heute der Apostel Petrus in der 2. Lesung spricht (2Petr 3,13) oder wollen wir einfach nur diese Erde und diese Welt erhalten, zementieren, halbwegs verträglich machen? Reicht unsere Sehnsucht über das Sichtbare und Irdische hinaus?

**I**ch glaube, dass niemand von uns, die wir da sind, mit gutem Gewissen und ohne zu zögern alle diese Fragen mit „Ja“ beantworten kann – auch ich nicht. Wir sind in vielem auf das Vorläufige dieser Welt, auf das Sichtbare, das eines Tages vergehen wird, fixiert, aber auch angewiesen. Eben deswegen erschallt heute für uns im Evangelium die Botschaft Johannes’ des Täuflers: „*Metanoia – Kehrt um!*“ *Bleibt stehen und denkt über das Ziel und über die Hoffnung nach! Streckt eure Herzen auf Christus hin aus, eilt ihm, dem Herrn der Geschichte, bewusst entgegen!*

Der ganze Advent ist für uns eine Zeit, in der wir das richtige Warten auf den Herrn lernen. Dazu ist es wichtig, sich des wahren Inhalts dieser Zeit bewusst zu werden und sich nicht in den Sorgen dieser Tage, aber auch nicht in dem klassischen Rausch des Kaufens und Besorgens zu verlieren. In diesem Sinne können wir jeden Tag die Worte wiederholen, die in diesen Tagen immer wieder im Schlussgebet der Liturgie erklingen: „*Herr, lehre uns durch die Teilnahme an diesem Geheimnis, die Welt im Licht deiner Weisheit zu sehen und das Unvergängliche mehr zu lieben als das Vergängliche.*“

**M**ögen diese wahrhaft adventlichen Worte in diesen Tagen, Wochen und Monaten, die voller Spannungen und Unsicherheiten aber auch voller Erwartungen sind, zu unserem täglichen Gebet werden:

*„Herr,  
lehre uns das Unvergängliche mehr zu lieben  
als das Vergängliche.“*

© Ladislav Kučkovský 2020